

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 4 (1791)
Heft: 35

Artikel: Tobias Wintergrün 12tes Kapitel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 27ten Augstm., 1791.

N^{ro.} 35.

Tobias Wintergrün 12tes Kapitel.

Quisquis amatoriis affectibus nimis indulget, & divitiis & sapientiae nuntium remittit.

Bacon.

Wer sich der Leidenschaft der Liebe zu sehr überläßt, verliert Kopf und Vermögen darüber.

Alteman schlug die beyden Ende seines Mantels rücklings, und sprach: Lieber Tobias, dein Alter sowohl, als die gegenwärtigen Umstände machen es mir zur Pflicht, mit dir über einen Gegenstand zu sprechen, der die Klippe ist, an welcher die Wohlfahrt schon so vieler, hoffnungsvoller Jünglinge gescheitert hat. Glaube mir, der Umgang mit dem Frauenzimmer ist für ein offnes, junges Herz immer eine sehr gefährliche Sache; ohne Nachtheil seiner Herzensruh, ohne Verschlimmerung seiner Sitten kommt man selten davon. Freylich wäre es das beste, wenn sich ein Jüngling der Gesellschaft dieses so anzüglichen Geschlechts bis auf jenen Zeitpunkt entziehen könnte, wo sein Geist mit Weltkenntniß, mit festen Grundsätzen der Tugend und Ehre genugsam bewaffnet wäre, wo es seine Umstände erfoderten, daß er sich eine Freundin und Gefährtin seines Lebens wählen soll. Allein zum Unglück ist kein anderes Mittel vorhanden, Erfahrung und Menschenkenntniß zu erhalten, als dies einzige, sich in die Schule

dieser gefährlichen Lehrmeisterinnen zu begeben. Sie sind es, die unsere Sitten mildern, den männlichen Geist heugsamer machen, und unserm ganzen Wesen jenen gefälligen Weltfirmiß anzustreichen wissen, ohne welchen die edelsten Tugenden verkannt, und die größten Verdienste vernachlässiget werden. Man kann also ihrer nun einmal nicht so leicht entbehren, nur muß ein Jüngling bedacht seyn, aus ihrem Umgang den größten Vorthail zu ziehen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, seine Tugend, seine Gesundheit, und die Zufriedenheit seines ganzen Lebens dabei aufzuopfern — Jüngling meines Herzens, aus zärtlicher Sorgfalt für dein künftiges Glück will ich dir ist nähern Aufschluß geben; vernimm also hierüber meinen besten Rath; und laß ihn dir heilig seyn.

Tief im Menschenherz liegt der Keim der Liebe, eine kostbare Gabe des Himmels, das Band aller Gesellschaften, aber auch die unseligste Quelle alles Elends, wenn sie die Vernunftschranken überschreitet, und zum thierischen Bedürfniß herabsinkt. Wahre Liebe ist mehr als Freude oder Vergnügen, ob sie gleich beyde in sich schließt. Sie ist ein Zustand angenehmer Empfindungen, die uns irgend eine Person durch ihre Eigenschaften einflößt. Wir freuen uns über das Wohlseyn, über das Glück des geliebten Gegenstandes, wir suchen alles zu seiner Vervollkommenung, zu seiner Fortdauer beizutragen; endlich wünschen wir ihm stets nahe, oder mit ihm verbunden zu seyn. Gründet sich solch ein Wohlwollen, solch eine zärtliche Herzensneigung auf wahre Vorzüge und Verdienste, entsteht daraus wechselseitige Achtung, herzliches Zutrauen, Anhänglichkeit, so ist diese Liebe von der edelsten Art, und eine Quelle der seligsten Vergnügungen. Allein die Erfahrung giebt uns gar seltene Beispiele von solchen Empfindungen, die durch die Vernunft geleitet, und in der Fortdauer immer lebhafter, sanfter, und reiner

der werden. Junge Herzen sind gewöhnlich leicht empfänglich für jeden starken oder schnellen Eindruck der Schönheit; daher überrascht sie diese schmeichlerische Leidenschaft plötzlich, ohne ihnen Zeit zur Ueberlegung zu lassen. Sie hängen sich so ganz an ihren Gegenstand, verlieren sich in romantischen Träumereien; Einbildungskraft und Sinnlichkeit vereinen ihre Kräfte, und der Verliebte wird das Opfer einer glühenden Leidenschaft, die ihn zu allen Thorheiten und Ausschweifungen fähig macht. Freylich sind die Fortschritte nicht so schnell; ein junger Mensch entschuldiget sich anfangs durch seine reinen Absichten, durch seine edle Denkungsart; aber es bedarf nur eines warmen, unbewachten Augenblickes, und der beste Jüngling fällt, und Tugend und Ehre sind oft unwiderbringlich verloren. Glaube mir, Tobias, in jedem unreinen Gedanken, der in uns aufsteigt, liegt schon der Keim zu den größten Verbrechen, vor denen wir ist noch zurückschaudern; unterdrücken wir ihn, so vertilgen wir eine ganze Nachkommenschaft von Lasten; erwärmen, nähren, und begießen wir diesen noch zarten, unbemerkbaren Keim, so wird er bald als eine wilde Pflanze aufschießen und Wurzel fassen; noch ist es Zeit ihn auszurotten, zwar schmerzt die Wunde, die Wurzeln haben schon tief um sich gegriffen; lassen wir sie aber gar zum festen Baum aufwachsen — O dann wehe der armen Seele! spes nulla salutis.

Es ist ein gewöhnlicher Jugendfehler, daß sie aus der Liebe ein reizendes Zauberspiel macht, ihre Empfindungen überspannt, und jeden Gegenstand, der auf ihre Herzensneigung Bezug hat, mit Frühlingsblüthe und Goldstrahl bekleidet. — O, wie ist einem so wohl, ruft der glühende Jüngling in seiner wahnsinnigen Entzückung, wie rosicht und mild lächelt die ganze Natur einem liebenden Herz entgegen! Schöner glänzt die Sonne, lieblicher düf-

tet die Flur, sanfter rieselt die Quelle; alles umherhaucht Leben und Wonne. O allgewaltige Liebe, du bist die Achse, um die sich die ganze Schöpfung beweget! unter deinem seligen Einfluß werden wir aus Muthlosen belorberte Helden, aus Knechten Könige. Wir stehen gleichsam auf höhern Grunde, wir gränzen an die Natur reinrer Wesen; der Geist glüht von einer höhern Flamme des Denkens, das Herz badet sich im Stralenmeer der Wonne &c.

Geduld, Tobias! laß dich nicht täuschen, durch diese Blumenworte, durch diese Salbe, womit man Wohlgerüche um sich her düftet. Ehe noch der Abend kömmt, kann die Rose welken und verblättern. Der unselige Hang zur Wohlust, die schrecklichste Feindin des Menschengeschlechts, folgt solchen Empfindungen meistens auf der Ferse. Der junge Liebeschwärmer überläßt sich den Trieben seines wonnedürstenden Herzens; er genießt, schwelgt in den Armen des Vergnügens, wird satt, und findet sich betrogen; er sucht neue Nahrung für sein abgestumpftes Gefühl; aber umsonst, alles ist todt und öde für ihn. Die Sonne scheint ihm trübe, die Flur verwelkt, das Rieseln der Quelle dumpf und melancholisch; die ganze Schöpfung, vormals ein blühender Gegenstand unsäglicher Freude, ist nun für ihn ein offnes, düsteres Grab. Ach, er schleicht umher, der unglückliche Liebsheld, siech an Leib und Seele; sein Blick ist matt, seine Farbe abgebleicht, und freudenleer sein abgespanntes Herz. — O, wie hat sich die Scene geändert! Aus einem kraftvollen Jüngling ist er ein abgestandnes Todtengerippe, aus einem eingebildeten König ein niedriger Sklav seines Fleisches geworden. Er wähnte auf höhern Grund zu stehen, an die Natur reinrer Geister zu gränzen, und siehe, er hat sich tief unter das Thier erniedriget. Die höhere Flamme des Denkens hat seine Einbildungskraft verbrannt; all seine Seelenkräfte sind entnervt; der

Wurm qualvoller Nachreue zernagt sein Inneres, vergiftet ihm jede Lebensstunde hienieden, und schwärzt mit bangen Schrecknissen die Aussicht in die Zukunft. Unfähig für sich und andere zu wirken, eine unnütze Last der Erde, hustet er allmählig der Verwesung entgegen. *Horrenda facies — flebile fatum — sunt lachrimæ rerum!* Armer Jüngling, sind dies die so süßen, so hochgepriesenen Früchten der Liebe? Ach, du hast Gift aus einem Goldbecher getrunken, und die Pest auf einem blumenbewachsenen Grabhügel eingeathmet. O Menschenkinder, Menschenkinder, entehrt nicht übermüthig und sinnlos einen so heiligen Trieb, den der Schöpfer zu höhern Zwecken in euer Herz gelegt hat.

[Der Donner brummt aus der Ferne; Alesan stutzt, der Junge schauert zusammen.]

Hörst du die dumpfe Stimme des Donners aus dem Gebirge, noch ist das Ulgewitter fern, aber nach und nach wird es herannahen, und Schrecken und Verwüstung aus seinem Schooße herabstürzen. So überschleicht die Leidenschaft das Herz des Menschen, die ersten Regungen sind noch schwach, leise, noch nicht stürmisch, aber allmählig breitet sich die Wetterwolke aus, der Sturm bricht los, und verschlingt den ganzen Menschen ohne Hilfe, ohne Rettung. — Ich will über diesen so gefährlichen Punkt die besten Verwahrungsmittel ins Kurze zusammen fassen; merk auf.

1. Hüte dich vor dem Umgang aller Weibsleute, die in einem üblen Rufe stehen, sollten sie auch noch so ehrliebend und sittsam aussehen. Es ist eine richtige Bemerkung, daß ein Frauenzimmer, dessen Name einmal besleckt worden, selten ganz unschuldig war, wenn auch alles, was das Gericht ihr nachsagt, durchaus erlogen wäre. Vorzüglich erfülle dein Herz mit einem tiefen Abscheu gegen alle schamlose

freche, unverschämte Geschöpfe, die in ihren Blicken und Mienen, im Anzuge, Reden und Handeln das Schild der Unzucht aushängen. Doch ich hoffe, dein reiner Geschmack, und das moralische Gefühl deines Herzens werden dir hierin zur besten Brustwehr dienen.

2. Hüte dich, jemals mündlich oder schriftlich mit jungen Mädchen den süßen Ton empfindsamer Zärtlichkeit anzustimmen; sey überzeugt, daß die sogenannte geistige Seelenliebe über kurz oder lang in Sinnlichkeit ausarte. Stehst du mit irgend einer guten Seele in näherer Verbindung, so vermeide es, mit ihr allein zu seyn; die besten Weibsbilder sind schlaue Raken, in einsamer Stille lauern sie auf ihre Beute.

3. Schmeichle dir nie mit dem gewöhnlichen Irrthum: ich bin meiner Tugend gewiß, mein Herz ist rein &c. die Liebe gleicht einem elektrischen Funken, schnell theilt er sich mit. Wer kann sich ans Feuer stellen, ohne zu erwärmen? Glaub mir, diese Leidenschaft, muß wie jede andere, in der Geburt erstickt seyn. Principis obsta.

4. Unzüchtige Bilder und Bücher sind Werkzeuge der Hölle; sie beflecken die Einbildungskraft, und verführen das Herz. — Sey also auf deiner Hut, und waffne dich mit allem, was diese Leidenschaft im Keim zerstören kann. Arbeitsliebe, Mäßigung im Genuß des Vergnügens und Nüchternheit sind das einzige sichere Verwahrungsmittel dagegen, so wie Müßiggang, Unmäßigkeit, und hitzige Getränke zu den schändlichsten Ausschweifungen verleiten.

5. Endlich, mein theurer Tobias, laß dir nicht blos deine eigne, sondern auch die Unschuld andrer Menschen stets kostbar und heilig seyn. Bedenke, was es auf sich habe, eine Quelle zu trüben, die, einmal verunreiniget, in ihrem Lauf immer unrein bleiben, und unrein sich ins Meer der Ewigkeit ergießen wird. Wehe dem menschlichen Ungeheuer,
das

das recht geſſentlich damit umgeht, der Unſchuld verführerische Fallſtriche zu legen; auch weh dem Leichtſinnigen, der durch ſchlüpfrige Worte, verbuhlte Blicke, freche Geberden nur etwas dazu beiträgt. Es wäre beyden beſer, nie geböhren zu ſeyn.

Paff! drrrrr!!! Der Blitz ſchlagt in eine nahe Eiche, der Wald dampft, Winde heulen, Bäume wanken, Blitze leuchten, wilder Regenguß rauſcht herunter, Waldſtröme brauſen, die Feuerglocke ertönt, die Erde kämpft im Aufruhr der Elemente. — Aleman raſt ſich auf, hüllt ſich in ſeinen Mantel, und ſchreitet vorwärts mitten durch Sturm und Ungewitter; ihm folgt ſein bebender Jöbling; mit der einen Hand hält er ſich an ſeinen Stock, mit der andern vertheidiget er ſeinen Hut gegen den Wind, der ihm die Haare von Zeit zu Zeit ins Geſicht wirft. So erreichen ſie mühsam eine Anhöhe, wo ſie unten in der Nähe ein Haus im vollen Brand erblicken. — Ach, ruft Aleman, zu Hilfe, zu Hilfe! jam ardet Ucalegon! beyde eilen dem Hügel herunter — — Gott im Himmel! welch ein Anblick! Sinnabertens Wohnhaus iſt ein Raub der Flammen, ſchon das halbe Gebäude iſt abgebrannt, nur noch ein Seitenflügel blieb verſchont; dort ſteht Sinnaberta in zerriſſnen Haaren, ringt ihre Hände, und heult mit markdurchdringender Stimme um Rettung und Hilfe. Unſer Tobias wirft ſich eilig in den Hofbrunnen, wälzt ſich einigemal herum, und ſtürzt ſich dann mitten durch die Glut, windet ſich die ſchon halb abgebrannte Treppe hinauf, und erreicht glücklich — — —

Die Fortſetzung folgt.

Gant.

Johann Gaugler, Meyer von Gempen. Vogt. Dorneck.